

Wochenblatt für den Kreis Tecklenburg.

Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Preis halbjährlich 75 Pf. durch die Post bezogen 80 Pf.

Amtliches Kreisblatt.

Redaction, Druck und Verlag von J. Pokorny.

Inserate werden zu dem billigen Preise von 10 Pf. für die gespalt. Zeile oder deren Raum berechnet.

N^o 4.

Tecklenburg, den 27. Januar.

1883

Prinz Karl †.

Die Kaiserliche Familie, die Hauptstadt, das ganze Land rüsteten sich soeben, um das frohe Fest der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares am 25. feierlich zu begehen, als der jähe Tod seinen Einzug hielt und das Kaiserhaus und mit ihm das ganze Land in tiefe Trauer versetzte: Prinz Karl, der letzte Bruder unseres Kaisers und Königs, hat am 21. in der Mittagstunde das Zeitliche gesegnet.

Prinz Karl, am 29. Juni 1801 geboren, hat ein Alter von fast 82 Jahren erreicht. Seine Gemahlin, Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, eine Schwester unserer Kaiserin, war ihm vor sechs Jahren — am 18. Januar 1877 — im Tode vorangegangen. Seit jener Zeit lebte der hohe Herr still und zurückgezogen. Am 3. Juni vorigen Jahres traf ihn auf der Reise nach Wiesbaden, an dessen Heilquelle er Stärkung suchen wollte, in Kassel in einem Hotel der Unfall, daß er ausglitt und einen Schenkelbruch erlitt, an dessen Folgen er seitdem schwer zu tragen hatte. Aber der Prinz hatte sich doch so weit wieder erholt, daß er im Stande war, fast täglich Spazierfahrten zu machen und seine rege Theilnahme für Alles, was ihn umgab, zu betheiligen. Auf einer dieser Spazierfahrten zog er sich vor wenigen Tagen eine Erkältung zu, welche seinem Leben ein schnelles Ziel setzte: der Prinz starb an einer Lungenlähmung in Folge eines Lungenkatarrhs.

Auf die Kunde von dem herannahenden Ende des Prinzen kamen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin an das Krankenbett des erlauchten Bruders und Schwagers, bald darauf auch der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Leopold. Um 11 Uhr trat der Todeskampf ein, einige Minuten nach 3/4 2 Uhr erfolgte sanft der Tod. Auf dem Palais wurde gleich darauf die Trauerflagge aufgehißt. Schnell verbreitete sich die Trauerkunde durch die Straßen der Residenz, eine große Menge theilnehmender Menschen versammelte sich um das Palais, überall in den anliegenden Straßen wurden die Flaggen auf Halbmast gehißt.

Prinz Karl hat als Chef der Artillerie für die Bervollkommnung und Ausbildung dieser Waffengattung, die sich in den letzten Kriegen so glänzend bewährte, dem Vaterlande große Dienste geleistet. Als Herrenmeister der Balley Brandenburg des Johanniterordens pflegte er die Tugenden der Ritterlichkeit und der Wohlthätigkeit im Kriege wie im Frieden auf das Sorgsamste, mancher Noth wehrend, manches Unglück lindernd.

Der Sohn des Verewigten, Prinz Friedrich Karl, weilt gegenwärtig ahnungslos des schweren Schicksalschlages an den Ufern des Nil, sein Enkel Prinz Leopold stand weinend an dem Sterbebette des Prinzen. Seinen Töchtern, Prinzessin Luise und Prinzessin Anna, Gemahlin des Landgrafen von Hessen, war es gleichfalls nicht vergönnt, in den letzten Augenblicken dem Vater beizustehen.

Das ganze Land, insonderheit das Heer, dem der Verewigte stets ein leuchtendes Vorbild echter Ritterlichkeit und Tapferkeit war, empfinden tief den großen Verlust, der unseren Kaiser und das Kaiserliche Haus betroffen. In Freud und Leid nimmt Preußens Volk herzlichen Antheil an allen Begebenheiten in unserem angestammten Herrscherhause: die Freudenfeste, zu denen sich das Kaiserliche Haus vorbereitete, werden nun ernstlichen Trauerfeierlichkeiten weichen müssen, und so auch wird das Land die Stimmung theilen, in welche jetzt die Kaiserliche Familie durch das Ableben des Prinzen versetzt ist.

Möge den Kaiserlichen Majestäten und dem ganzen Kaiserlichen Hause die aufrichtige Theilnahme eines treuen Volkes an diesem jähen Wechsel Trost und Linderung in dem Schmerz gewähren, den Gottes weiser Rathschluß ihnen bereitet. Unserem Kaiser aber insbesondere möge Gott Kraft schenken, daß er auch dieser schweren Prüfung Herr wird.

Berlin, 24. Jan. Die mit Glockengeläute von allen Thürmen eingeleitete Trauerfeier für den Prinzen Karl im Dom begann um 2 Uhr. Der Kaiser, die Kaiserin, das Kronprinzliche Paar und die übrigen Mitglieder des Königs-Hauses, die Großherzöge von Baden, beider Mecklenburgs, von Weimar, der Großfürst Nikolaus, Erzherzog Karl Ludwig, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, Prinz Arnulph von Baiern, die Erbherzöge von Oldenburg und Weimar, die Vertreter regierender Fürsten, Deputationen des österreichischen Regiments und der preussischen Regimenter, deren Chef der Verworbene war, sowie eine aus etwa achthundert anderen geladenen Personen bestehende Trauer-versammlung wohnten der feierlichen Handlung bei. Der auf einem Katafalk ruhende Sarg war mit einer Fürstenkrone geschmückt. Der Domchor führte die Kirchengesänge aus. Oberhofprediger Kögel hielt die Gedächtnisrede; als derselbe über die Leiche des Verstorbenen den Segen sprach, lösten auf dem Königsplatz stehende zwölf Geschütze dreimal zwölf Kanonenschüsse, während im Lustgarten stehende drei Bataillone gleichzeitig drei Salven gaben. Der Kaiser verließ sichtlich tief ergriffen das Gotteshaus. Die Ueberführung der Leiche des Prinzen Karl hat Abends 8 Uhr vom Dom aus nach Nikolofsky unter zahlreichster Betheiligung des Publikums stattgefunden. Im Dome waren beim Abschied anwesend der Präsident des Oberkirchen-Raths und die Hofprediger Kögel und Schrader, Kronprinz, Prinz Leopold und der Erbprinz von Oldenburg; dieselben geleiteten den zwei Abtheilungen reitender Artillerie eskort-

tirten Leichenconduct bis zum Brandenburger Thore hinaus. Die Prinzen Albrecht und Leopold begeben sich heute Nacht nach Nikolofsky, um der Einsenkung des Sarges in die Gruft beizuwohnen.

Der 25. Januar 1883 ist der Tag, an welchem vor fünfundsanzig Jahren Prinz Friedrich Wilhelm, unser jetziger Kronprinz, der Prinzessin Victoria von Großbritannien die Hand zum Ehebunde reichte. Das Fest der silbernen Hochzeit ist sonst ein Freudenfest in der Hütte wie im Palast, auch hatte sich die ganze kaiserliche Familie zu einer feierlichen Begehung dieses Tages vorbereitet, von fern her waren bereits Verwandte des kronprinzlichen Hauses herbeigeeilt, um Zeuge des Festes zu sein, die dem Herrscherhause näher stehenden Unterthanen hatten Kunst und Gewerbe herbeigerufen, um mit ihnen vereint dem Zubelpaare zu seinem Ehrentage würdige Huldigungen darzubringen. Das ganze Land war in freudiger Aufregung, um auch seinerseits das Fest in allen Kreisen mitfeiern zu helfen und von neuem zu bekunden, daß das Glück im Kaiserhause überall mitempfunden wird. Statt dessen muß der laute jubelnde Ausdruck der Freude und Theilnahme vor der so bereiten Sprache des Todes verstummen, welcher in die Kaiserliche Familie eingezogen ist und den Oheim des Brautpaares von dieser Zeitlichkeit abberufen hat. Der Herr über Leben und Tod hat dem Tode den Vortritt gegeben, und seinem Gebote folgend werden Trauerweisen erklingen müssen, wo Jubelhymnen

erschallen sollten. Wenn aber auch der rauhe Tod seine Rechte geltend macht, wird doch ein stilles Gedenken des Tages, der für Preußen und Deutschland so hohe Bedeutung hat, jenes Tages, gestattet und am Platze sein. Auch das Leben hat sein Recht, wenn es auch dem lauten Ausdruck der Freude entsagen und den Schmerz und die Trauer achten muß. Das traurige Ereigniß erinnert uns zunächst daran, daß auch dem kronprinzlichen Paare auf dem glänzenden Lebenspfade, welcher ihm durch die Vorführung beschieden, nicht Schmerz und Thränen erspart geblieben sind: zwei Söhne haben die Eltern schon im zarten Jünglingsalter dem unerbittlichen Tod hingeben müssen. Die Frevelthaten, welche gegen des Kaisers Haupt verübt wurden, haben in dem Leben des Kronprinzen trübe Zeiten hervorgerufen, welche ihm die ganze Schwere des Regentenberufs vor die Seele führten. Aber überwiegend hat doch ein glücklicher Stern über dem Leben des hohen Paares gewaltet, derselbe glückliche Stern, der Preußens und Deutschlands Aufschwung beleuchtete. Gerade die fünfundsanzig Jahre, welche das kronprinzliche Paar auf dem Wege des Lebens jetzt in gemeinschaftlicher Ehe zurückgelegt hat, führen uns so recht zum Bewußtsein, wie innig der Zusammenhang zwischen unserem Fürstenhause und dem Volke ist. Blicken wir auf die Zeit zurück, wo Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen die Prinzessin Victoria von England unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken der Hauptstadt in das Schloß seiner Väter heimführte, und erinnern wir uns der Stellung, die damals unser Land in Deutschland und in Eu-

ropa einnahm: nicht von dem Gefühl unserer Macht und Größe, sondern nur von dem Gefühl inneren Unbefriedigtseins und von nationalen Hoffnungen wurden wir getragen. Es kam die Zeit der Vorbereitung, des Aufschwungs, der Erfüllung: von dem stillen häuslichen Herd, aus dem Genuß des Familienlebens heraus wurde der Kronprinz auf die blutigen Schlachtfelder in Böhmen und Frankreich gerufen und führte als Feldherr preussische und die vereinigten deutschen Truppen von Sieg zu Sieg. Wie er sich die Herzen aller Deutschen durch die Kriegskunst im Fluge erobert, so pflegte er mit seiner Gemahlin nach gewonnener Einheit die Künste des Friedens, überall im Volke das Gute, Edle unterstützend und sich immer neue Herzen gewinnend. Wie in eines jeden Menschen Dasein, so wechselten auch Freud' und Leid' in dem Leben des Kronprinzenpaares ab; frohen und bitteren Erfahrungen ist es schon vielfach begegnet: aber Religion und Pflichtgefühl hat sie die schönen Seiten des Lebens nicht überschätzen, die trüben überwinden, beides als Gottes Willen erkennen lassen. So wird das hohe Paar, und gewiß mit ihm das Volk, auch in der Wendung, die das verfloßene Freudenfest genommen, eine höhere Fügung erblicken, sicherlich aber auch in dem Abschluß der fünfundsiebenzig Jahre nicht den Segen verkennen, welcher dem hohen Paare damit zu theil geworden. Und dieses Segens werden gewiß alle am 25. in Dankbarkeit gedacht haben. Nicht rauschender Festlichkeiten bedarf es, um diese Dankbarkeit zu empfinden. Wo patriotische Herzen schlagen, werden an diesem Tage Gebete zum Himmel emporsteigen um das fernere Wohl des Fürstenpaares, innige Wünsche für die Erhaltung ihres Familienglücks und das feierliche Gelübde, daß das Volk auch in Zukunft mit gleicher Liebe und Treue an den Geschicken des hohen Paares theilnehmen wird, welches dereinst die Krone Deutschlands und Preußens zu tragen berufen ist. (D. A.)

Wochen-Rundschau.

Nicht über eine Festwoche, wie wir erwartet, haben wir zu berichten, sondern über ein trauriges Ereigniß, das die Freude nicht recht aufkommen ließ und viele Hoffnungen und Pläne zerstörte. Der Tod des Prinzen Karl hat unseren Kaiser und die ganze kaiserliche Familie tief erschüttert und dem beliebten Kronprinzlichen Paare, mit dem eine ganze Nation den Ehrentag der silbernen Hochzeit zu feiern im Begriffe stand, den Festtag und was noch mehr, die angenehme Erinnerung an denselben geraubt.

Daß unter solchen Umständen, d. h. mitten in den eifrigen Vorbereitungen zu einem Feste, in der Bestürzung über den von der großen Welt wenigstens nicht so schnell erwarteten Todesfall und der dadurch entstandenen allgemeinen Verwirrung die Politik, der außerdem noch die Katastrophe bei Borkum, die über 400 Menschen wahrscheinlich das Leben gekostet hat, Abbruch that, keine besondere Anziehungskraft ausübte, braucht kaum gesagt zu werden. Daheim ist freilich auch nicht viel vorgefallen. Das Fiasko des Wobelschen Antrags war vorausgesehen und die Staatsberatung brachte nicht mehr als die üblichen Debatten über alle und noch etliche Dinge. Aber selbst für die so sehr interessanten, so hochwichtigen Vorgänge in Frankreich hatte man kaum ein Ohr oder Auge. Und doch ist Paris augenblicklich ebenso ein Herd des Interesses, wie es nur je am Vorabend welthistorischer Ereignisse einer gewesen. Ein Prinz im Gefängniß. Eine Ex-Kaiserin zur Demonstration da. Das Staatsoberrath, aus Furcht vor Gewaltmaßregeln, scharf bewacht. Gerüchte von Verschwörungen, eines toller als das andere, durchschwirren die Luft, sind schwarz auf weiß zu lesen. Das Ministerium uneinig und wankend. Die Kammer in viele Sectionen gespalten, außer sich und aus Mangel an Selbstbeherrschung fähig zu allen Gewaltmaßregeln. Die Börse — von Panik ergriffen.

Berlin, 23. Januar. Das soeben erschienene Armeeverordnungsblatt enthält eine Kabinetts-Ordnung, worin der Kaiser den Eintritt des Prinzen Karl anzeigt und für die Armee eine 14tägige Trauer verordnet.

Berlin, 25. Januar. Bei der heutigen Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzen besaß das Jubelpaar um 9 Uhr mit den

badischen und Edinburgher Herrschaften, den Prinzen und Prinzessinnen Albrecht und Wilhelm, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen, empfing dann um 10 Uhr die Gratulationen der Majestäten und statteten denselben um 11 Uhr einen Gegenbesuch ab. Um 2 Uhr fand die Gratulation der königlichen Familie statt. Unter den Linden und die angrenzenden Straßen ist festlich geschmückt. Eine dichte Menschenmenge bewegte sich zwischen dem Palais des Kaisers und des Kronprinzen und empfing die Majestäten enthusiastisch.

Aus Veranlassung der silbernen Hochzeit hat das Kronprinzliche Paar der Stadtgemeinde Berlin zu Händen des Oberbürgermeisters v. Jordanbeck eine Summe von 10,000 Mk. übersendet mit der Maßgabe, dieselbe am Tage der Feier zur Vertheilung an hiesige Arme zu bringen. Der größere Theil ist den einzelnen Armencommissionen, ein Theil für die städtischen Siechen und Hospitaliten überwiesen und ein Theil zur Unterstützung der sogenannten verschämten Armen bestimmt worden.

Berlin, 23. Januar. Gestern Abend brach in dem Palais des Fürsten Bismarck Feuer aus. Gäste waren anwesend, mehrere Säle hell erleuchtet. Ein Kronleuchter soll gefallen sein. Der Posten vor dem Palais avisirte die Feuerwehr; diese strömte von allen Seiten schnell herbei und es gelang das Feuer zu löschen. Der Menschenandrang war groß. Der Fürst zeigte sich am Fenster.

Der Reichstag setzte in seinen Sitzungen am Montag und Dienstag den 22. und 23. Januar die Etatsberatung fort; am Dienstag wurde der Etat für das Reichsheer und die kaiserliche Marine zunächst erledigt, während der erstere keine Veränderungen erlitt, wurden bei dem letzteren nach dem Antrage der Budgetcommission mancherlei Abstriche gemacht.

Nach der jetzt erfolgten definitiven Feststellung der Einnahmen des Reichs an Zöllen und Verbrauchssteuern sowie an Spielkartenschemel für die Etatsjahre 1879/80 u. 1880/81 waren die Zolleinnahmen in dem letzteren Jahre gegen das Vorjahr erheblich gestiegen, nämlich von 134,884,621 Mk. auf 163,041,729 Mk. Ebenso war die Salzsteuer von 35,570,435 Mk. auf 36,162,767 Mk., die Tabaksteuer von 904,400 Mk. auf 1,296,838 Mk. und die Brausteuer von 14,859,521 Mk. auf 15,464,093 Mk. hinaufgegangen. Dagegen war die Branntweinsteuer etwas gesunken, von 36,856,875 Mk. auf 35,371,935 Mk. und ebenso der Spielkartenschemel von 1,090,669 Mk. auf 1,030,058 Mk. Die Einnahmen aus der Rübenzuckersteuer sind von 46,045,246 Mk. auf 28,266,541 Mk. gesunken. Es kommt dies zum Theil daher, daß für das Jahr 1881/82 84,831,023 Mk. Credite gewährt wurden, während in dem Etatsjahr 1880/81 nur 68,713,981 Mk. Credite aus dem Vorjahr eingezahlt wurden, zum Theil daher, daß die Ausführungsvergütungen für Rübenzucker 1879/80 23,500,000 Mk., 1880/81 52,600,000 Mk. betragen haben, und die Bruttoeinnahme sich von 53,386,215 (im Jahre 1879/80) auf 48,424,394 (im Jahre 1880/81) vermindert hat.

„Die Kraft ist schwach, jedoch die Lust ist groß“

— besser als in diesen Satz, kann das Urtheil nicht zusammengefaßt werden, das sich dem unbefangenen Leser der am 22. d. M. bei Gelegenheit der Verhandlung über den Militär-Etat gehaltenen fortschrittlichen Reden aufdrängt. Die Lust nämlich, dem Militär-Etat etwas am Zeuge zu flicken, und der Mangel an dazu erforderlichen Kräften! Auf dieses Mißverhältniß zwischen Wollen und Können ist es zurückzuführen, daß die Ergebnisse der diesmaligen Verhandlung über die „Verwaltung des Reichsheeres“ nach dem eigenen Zeugniß der liberalen Presse die ernsthaften Elemente der Opposition ebenso peinlich berührt haben, wie die übrigen Zeugen dieser Reichstagsitzung. Außer Stande, gegen die Militärverwaltung wirklich in Betracht kommende Anklagen zu erheben, haben die Abgeordneten Schott, Richter und Genossen ihrem Unmuthe darüber, daß das deutsche Heer auch ohne Parlamentarisches Zuthun in streng gesetzlicher und zugleich seinen Traditionen entsprechender Weise geleitet wird, durch eine Anzahl kleiner Ausfälle und Nörgeleien Luft gemacht, die im Jahre 1863 allenfalls Eindruck gemacht

hätten, im Jahre 1883 aber nur noch als Armuthszeugnisse für ihre Urheber in Betracht kommen. Einen anderen Namen, als diesen, können Auseinandersetzungen aber nicht wohl in Anspruch nehmen, die einem Kriegsminister Vorwürfe daraus machen, daß unter 51,000 Unteroffizieren einzelne rohe und habgierige Menschen vorkommen und daß die Vorliebe des norddeutschen Adels für den militärischen Beruf durch die große Zahl dem Offizierstande angehöriger Edelleute zum Ausdruck gebracht wird! Und doch nehmen die auf diese Punkte bezüglichen Ausführungen der Oppositionsredner sich wahrhaft vornehm und staatsmännisch aus gegenüber den dilettantischen Reden, welche über den all zu großen Umfang der Garde, die Unzweckmäßigkeit der Kürassier-Regimenter und die Entbehrlichkeit der Garde du Corps geführt wurden. Daß mit dergleichen gelegentlichen Seitenbemerkungen das Gefüge des deutschen Heeres nicht gelockert werden kann, wissen die Herren von der Opposition natürlich ebenso gut wie ihre Gegner — der Reiz, überhaupt irgend Etwas gesagt und durch die That bewiesen zu haben, daß man Etwas zu sagen gewußt, was der Regierung möglicher Weise Aerger bereiten könnte — dieser Reiz ist so groß, daß auch dann geredet werden muß, wenn offenbar Schweigen Gold und Reden nicht ein Mal Silber ist.

In einem — freilich einem andern als dem beabsichtigten — Sinne erfüllen die Oppositionsredner allerdings ihre Pflicht, wenn sie ihre Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und insbesondere mit den bestehenden Heeresrichtungen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zum Ausdruck bringen. Die Nation wird bei solchen Gelegenheiten immer wieder an den Zustand erinnert, dessen wir uns zu gewärtigen hätten, wenn der Fortschritt ein Mal ans Ruder und in die Lage käme, die Dinge nach seinem Willen zu lenken und das Militärwesen unter die Vormundschaft des „reinen“ Parlamentarismus zu nehmen. Durch Reden, wie die am 22. d. M. gehaltenen, werden wir im Voraus darüber belehrt, daß das ruhmreichste und gepriesenste Heer, von welchem die neuere Geschichte weiß, in solchem Falle dem Geschehe nicht entgehen werde, nach „parlamentarischem“ Gesichtspunkten reformirt und von Politikern in die Schule genommen zu werden, die vom Militärwesen so wenig verstehen, daß sie nicht ein Mal wissen, daß dasselbe für Nicht-Fachkenner kein geeigneter und dankbarer Redestoff ist.

Bermischtes.

Isbenbüren, 26. Januar. Schon wieder hat es heute morgen hier gebrannt, aber glücklicherweise nicht bedeutend. Gegen 6 Uhr schlug die Flamme aus einem kleinen Wohnhause am Brunnen (früher dem Schneider Brodmann gehörend). Da Wasser in großer Fülle in unmittelbarer Nähe war, konnte man des Feuers leicht Herr werden. Das Gebäude ist zum größten Theile erhalten; von den Mobilien ist fast das ganze Leinen und Bettzeug, welches sich auf dem Boden befunden hat, verbrannt. Wie wir vernahmen, hatten die Bewohner ihr Mobiliar leider nicht versichert.

Münster, 23. Jan. Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, die von unseren Stadtbehörden für die silberne Hochzeitsfeier des hohen Kronprinzlichen Paares zu überreichende Adresse in Augenschein zu nehmen. Sowohl die äußere, wie die innere Ausstattung waren äußerst geschmackvoll. Der Einbanddeckel (Mappe von grünem Sammet) ist geziert mit dem städtischen Wappenschild, welches von den beiden Löwen gehalten wird, und in eiserner (getriebener) Arbeit in Silber mit reicher Vergoldung vollendet. Der Balken im Wappen und in der Helmszier, sowie das Datum des Tages der silbernen Hochzeit, welches unterhalb des Wappens angebracht ist, sind in transparenter Emaille ausgeführt. Als Ruheknöpfe dienen Bergcrystalle in schöner Fassung. Die Eisel-Arbeit sowohl, als auch die der Emaille sind nach einer Zeichnung des Juweliers, Goldarbeiters Johann Aloys Bruun, Schützenstraße hier selbst, und von diesem selbst ausgeführt. Die innere Ausstattung hatte der Lithograph Christ hier selbst übernommen. Das ganze gereicht den beiden dathätig gewesenen Künstlern zur großen Ehre. (M. A.)

Minden, 22. Jan. In voriger Woche mußte ein bei der hiesigen Artillerie stehender

Offriese nach Emden, um vor Gericht als Zeuge gegen einen Bauern zu fungieren. Vor seiner Abreise von hier empfing er einen anonymen Brief, in welchem ihm gedroht wurde, wenn er nach Emden käme, und dort zeugte, würde er kalt gemacht. Der Soldat reist, seiner Weisung gemäß hier fort und legt vor Gericht sein Zeugniß ab. Als er sich wieder auf dem Wege zum Emdener Bahnhofe befand, erhält er einen Schuß, der glücklicherweise nur die Hand trifft. Der Verwundete fand in den letzten Tagen im hiesigen Lazarett Aufnahme, woselbst ihm eine Anzahl Schrotkörner aus der Hand entfernt wurden. Die Untersuchung des Falles ist eingeleitet und wird hoffentlich die Bestrafung des Frevlers herbeigeführt werden.

Dortmund, 22. Jan. Eine recht nette Manipulation wird uns von einem hies. Kaufmann mitgeteilt. Derselbe hat es verstanden sich in den Besitz kleinerer Wechsel zum Betrage von 100,000 Mk. zu setzen und zwar durch Vermittelung von Unterschriften von Kommissionären und Ekenstehern. Die Sache muß wohl dem Staatsanwalt hinterbracht sein und hat ihn diese am Sonntag ohne Weiteres verhaften lassen. Eine kürzlich eingetroffene bedeutende Sendung Ungarweins, von einer Wiener Firma an denselben abgerichtet, wurde auf Veranlassung des hiesigen Spediteurs H. Wajl für das genannte Haus noch glücklich gerettet.

Duisburg, 21. Jan. Der an dem Secretair Dependent in der Nacht vom 18. auf den 19. October auf der Ruhrorter Schiffssee verübte Raubmord fand gestern nach achtstündiger Verhandlung seine Sühne. Der eine Angeklagte H. Schuppig, aus Ueckendorf bei Wesel, wurde zum Tode verurtheilt; der Bruder desselben E. Schuppig noch nicht 17 Jahre alt, und die Camilla Hermann in von wegen Theilnahme an dem Mord, ersterer zu 3 Jahren Gefängniß, letztere zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hamburg, 20. Jan. Der Hamburger Postdampfer „Cimbria“, der am Donnerstag von hier nach New-York abgegangen, ist am Freitag Morgen in der Nähe von Vorkum bei dichtem Nebel mit dem englischen Dampfer „Sultan“ zusammengestoßen und nach kurzer Zeit gesunken. 39 Personen von der „Cimbria“ sind heute Nachmittag in Kurhaven gelandet. Die Hamburger Packetschiff-Gesellschaft sandte die „Hansa“ und 4 große Dampfer von Kurhaven aus, um die anderen Boote aufzusuchen. Auch die Nachts abgehende „Bavaria“ wurde beauftragt, die Boote der „Cimbria“ aufzusuchen. Nach den offiziellen Mittheilungen befanden sich an Bord des gesunkenen Schiffes 380 Passagiere, sowie eine aus etwa 110 Personen bestehende Mannschaft. Den Unglücksfall selbst betreffend, berichtet der unter den in Kurhaven Geretteten gelandete 2. Offizier der „Cimbria“ Spruth telegraphisch: Die „Cimbria“ ist bei Vorkum gesunken, 39 Personen in Kurhaven gelandet, nämlich 17 Passagiere und 22 von der Mannschaft, unter diesen der 1., 3. und 4. Offizier. Die „Cimbria“ ist 15 Minuten nach der Kollision gesunken. Boot 1 und 7 wurden von der englischen Bark „Theta“, Kapit. Clavee, gegen Mittag angeprochen. Boot 3 setzte auch von der „Cimbria“ ab, wurde aber später nicht wieder gesehen. Boot 5 wurde gleich überladen und schlug sofort um. Einige Zeit später traf von Bremen die Nachricht ein, daß das Schiff „Diamant“ 17 Mann von den Schiffbrüchigen der „Cimbria“ gerettet und am Wejerleuchthurm gelandet habe. Diese 17 und die in Kurhaven gelandeten 39 Personen sind bis jetzt die einzig Geretteten, und es ist nur sehr geringe Hoffnung, daß noch andere der Schiffbrüchigen dem Tode entgangen sind. Die „Cimbria“ war so schwer beschädigt, daß dem Kapitän und den übrigen an Bord befindlichen Personen keinen Augenblick einen Zweifel darüber entstehen konnte, daß das Sinken derselben in aller kürzester Zeit erfolgen mußte. Es wurde deshalb von Seiten der Offiziere und der Mannschaft sofort Alles gethan, was irgend geschehen konnte, um die an Bord befindlichen Menschen zu retten. Die Schwimmgürtel wurden vertheilt und der Befehl gegeben, die Boote mit Wasser und Proviant zu versehen, was um so schwieriger zu beschaffen war, als das Schiff sich alsbald auf der Seite legte und dadurch alle Anstrengungen vergeblich machte.

Newyork, 21. Januar. In sämtlichen Staaten des Westens herrscht augenblicklich strenge

Kälte. — Freitag Nacht stieß der Dampfer „Canima“ in der Nähe von Fishers Island, bei der Einfahrt in den Long Island Sound, mit der Brigantine „Mariposa“ zusammen. Da die „Canima“ wasserdichte Abtheilungen hatte, wurde sie gerettet, während die „Mariposa“ mit sieben Personen ihrer Mannschaft sank. Nur Einer wurde gerettet.

San Francisco, 22. Jan. In der Giant Pulvermühle zu Berkeley, in der Nähe von Oakland, fanden gestern Nachmittag in rascher Folge nacheinander sieben Explosionen statt, indem zuerst das Mischhaus und dann 6 Verpackungshäuser in die Luft flogen. 40 Chinesen wurden in Stücke zerrissen und das Gebäude brannte vollständig nieder. Glücklicherweise entging das Magazin mit 200 Tons Pulver der Zerstörung.

Für die Ueberschwemmten am Rhein

empfangen der Unterzeichnete ferner:

1. aus der Gemeinde Lotte durch Hrn. Amtmann Junk daselbst 6 Mk.
2. aus den Gemeinden des Amtes Ibbenbüren durch Herrn Amtmann Dittich das. 319 Mk. 49 Pf.
3. aus den Gemeinden Recke und Mettingen:
 - a. durch Herrn Amtmann Böppelmann daselbst 361 Mk. 55 Pf.
 - b. durch den Evang. Pfarrer Herrn Klein-günther daselbst ferner 6 Mk.
4. aus der Gemeinde Ledde durch Herrn Amtmann von Darendorf hierelbst 126 Mk. 65 Pf. und aus der Gemeinde Tecklenburg durch denselben ferner 7 Mk.
5. von einem angenommenen zu rufen durch Herrn Amtmann Kriege daselbst 10 Mk.
6. von Frau Wittwe L. hierelbst 3 Mk.
7. von Herrn Schmiedemeyer H. hierelbst 1 Mk. 50 Pf. = 41 Mk. 19 Pf. Hierzu Rajenostand 48 Mk. 60 Pf. Summa: 889 Mk. 79 Pf.

Am 20. d. Mts. wurden abgesandt

1. an das Central-Comitee zu Coblenz weitere 650 Mk.
2. an die Gemeinde Braubach a. Rh., woselbst besondere Nothstände vorliegen, zur Hand des Dekans Wilhelmi daselbst 238 Mk. 80 Pf. Summa: 888 Mk. 80 Pf. Portoauslagen für die Sendung ad 1,55 Pf., für die Sendung ad 2,50 Pf. = 1 Mk. 05 Pf. — Gesammtausgabe 889 Mk. 85 Pf. — Gesammt-Einnahme 889 Mk. 79 Pf. — Vorschuß 06 Pf.

Bis zum 4. d. Mts. betrugen die freiwilligen Gaben mit Einschluß des Kassenbestandes — 48 Mk. 60 Pf., insgesammt 2350 Mk. 75 Pf.

Bis zum heutigen Tage gingen nach Vorstehendem weiter ein 841 Mk. 19 Pf.

Mithin Gesammt-Unterstützung bis zum 22. d. Mts. 3191 Mk. 94 Pf.

Es wurden abgesandt

- a. bis zum 4. d. Mts.
1. an das Central-Comitee zu Coblenz 2100 Mk.
2. an den Pfarrer Reinhold zu Feldkirchen bei Neuwied 200 Mk.

Hierzu Frankatur (ad 1 und 2) 2 Mk. 15 Pf.

b. bis heute, wie oben 888 Mk. 80 Pf.

Hierzu Frankatur 1 Mk. 05 Pf. = 3192 Mk.

Bleibt Vorschuß wie oben 06 Pf.

Inzwischen sind weitere Beträge aus dem Kreise hierelbst eingegangen. Andere sind noch in der Sammlung begriffen, so daß der definitive Abschluß der Unterstützungen erfreulicher Weise noch ausgesetzt werden darf.

Die nach Gemeinden geordnete generelle Uebersicht über die empfangenen Gelder muß dieserhalb vorbehalten bleiben.

Vom Central-Comitee und den übrigen Empfangsstationen erhielt der Unterzeichnete nachstehende Schreiben:

„Mit dem wärmsten und freudigsten Danke habe ich die von Ew. Hochwohlgeboren uns zugesandten 200 Mark zur Verwendung für unsere armen, jetzt zum zweiten male in 6 Wochen vom Hochwasser heimgesuchten Gemeinde-Glieder empfangen. Die Sendung kam sehr erwünscht. Viele arme Arbeiterfamilien sind völlig gehemmt in ihren täglichen karglichen Erwerb, viele in ihrem geringen Eigenthum geschädigt. Segne der treue und barmherzige Gott die freundlichen Geber reichlich.“

Feldkirchen bei Neuwied,
den 3. Januar 1883.
Mit freundlichster Begrüßung
Ihr ergebenster
gez. **Reinhold**, Pfarrer.

Coblenz, den 4. Januar 1883.

Ew. Hochwohlgeboren spreche ich für die gütige Uebersendung des zur Unterstützung der Ueberschwemmten in der Rheinprovinz gesammelten Beitrages von

800 und 400 = 1200 Mk.

im Namen der Hilfsbedürftigen Ueberschwemmten hierdurch meinen verbindlichen Dank aus.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.

gez. **v. Bardeleben.**

Coblenz, den 9. Januar 1883.

Dem Königlichen Landrathsamt spreche ich für die gütige Uebersendung des zur Unterstützung der Ueberschwemmten in der Rheinprovinz gesammelten Beitrages von

900 Mk.

im Namen der Hilfsbedürftigen Ueberschwemmten hierdurch meinen verbindlichen Dank aus.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz,

gez. **v. Bardeleben.**

Braubach, den 22. Januar 1883.

Hochzuverehrender,
Hochgeschätzter Herr Landrath!

Unter dem heutigen empfangen ich Ihre reiche Zuwendung von **238,80 Mk.** für die Ueberschwemmten hiesiger Gemeinde und sage ich Ihnen dafür herzlich Dank. So schwer das Unglück ist, das uns betroffen hat, so wohlthuen ist die Hilfe, die uns allwärts entgegenkommt, und auch von Euer Hochwohlgeboren entgegengetragen worden ist.

Ihre so große Gabe wird mit den anderen, die eingegangen, nach Beschluß des Comitees zur Herbeiführung der zum größern Theil durchgreifender Renovationsarbeiten benötigten Häuser verwendet werden, da diese baulichen Herstellungen das dringendste sind.

Mit nochmaliger herzlichster Dankesäußerung bin ich

Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebenster

gez. **J. Wilhelmi**, Decan.

Den Gebern freundlichen Dank!

Tecklenburg, den 22. Januar 1883.

Der Königliche Landrath.
Roehrig.

Lampe's Jagdschluss-Gedanken.

So wechselt Freud' und Leid im Leben:

Die lange uns verfolgten, sind
Gehemmet jetzt in ihrem Streben
Und wir nun freu'n uns wie ein Kind. —

Nicht dürfen doch die Jäger klagen,
Da sie ja in der letzten Zeit.
Wie uns wird die Statistik sagen,
Genossen kolossale Freud'.

Das war ja Mondenlang ein Norden,
Wie's hier noch nie gewesen ist,
Und wenn wir nicht sind all' geworden,
Dann kommt das nur von uns'rer List.

Was wird's nun aber nächstens geben,
Wenn neu verpachtet wird die Jagd?
Wohl bleibt kein Häselein dann am Leben,
Falls man es wie bishero macht.

Doch das soll heute nicht uns kümmern.
Bis dahin ist die Zeit noch lang.
Wir woll'n von nun an nicht mehr wimmern,
Sind wir doch künftig nicht mehr bang.

Wir wollen beim heut'gen Scheiden
Uns nicht in Klagen noch ergeh'n
Nein — nunmehr leben nur den Freunden
Bis wir den Jäger wiederseh'n.

Marktbericht.

Dsnabrück, den 24. Januar.

Weizen	pr. 100 kg	17 —	19 —
Roggen	"	12 50	14 50
Gerste	"	12 50	14 50
Hafer	"	11 50	13 —

Bekanntmachungen.

Enteignung.

Nachdem der Plan für die Verablegung u. Erweiterung des zur Chaussee auszubauenden Gemeindegewegs von Mettingen nach Westercappeln, auf Grund der §§. 18 bis 24 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 (G.-S. S. 222) von Seiten der königlichen Regierung endgültig festgestellt und vorbehaltlich der nachträglichen Festsetzung der Entschädigung zur Ausführung genehmigt ist, hat der unterzeichnete Commissar zur Verhandlung in dem Verfahren auf Festsetzung der Entschädigung bezüglich der Grundstücke des Colonen August Bernard Greine zu Nachhorst, Flur 11 Nr. 54, 56, 84, 90, 92, 159, 157, 629/141, (Weide und Acker), wovon im Ganzen 11 a 5 m zur Chaussee vergraben werden, — ferner bezüglich der Grundstücke des Steigers Heinrich Overbeck daselbst Flur 11 Nr. 607/149, 614/150, 156/1 (Acker), wovon zusammen 82 □-M. zur Chaussee abgehen werden, (Steuergemeinde Mettingen) nach Vorschrift des §. 25 des obigen Gesetzes Termin auf

Montag, den 5. Februar cr.

anberaumt, wozu als Unternehmerin die Gemeinde Mettingen, vertreten durch den Vorsteher und bezw. den Amtmann und die Besitzer der zu enteignenden Grundstückstheile zu laden sind. Alle sonst Beteiligten werden hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre Rechte in diesem Termine wahrzunehmen. Die Ladung erfolgt unter der Verwarnung, daß beim Ausbleiben der Geladenen ohne deren Zuthun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der letzteren verfügt werden wird.

Tecklenburg, den 23. Januar 1883.

Der Enteignungs-Commissar.

**Roehrig,
Königlicher Landrath.**

Bekanntmachung.

Nach §. 76, 77 und 84 der Feuer-Polizei-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 30. November 1841 haben alle Eingeseffene der Gemeinde, in der Feuer ausbricht, die Verpflichtung zur Hülfeleistung herbeizueilen und die Feuereimer der Hausbesitzer, die Bauhandwerker und Schornsteinfeger ihr Handwerkzeug mitzubringen. Wer diesen Anordnungen pünktlich nachzukommen verabsäumt hat nach bewandnis der Umstände 1 bis 15 Mark Geldbuße zu gewärtigen.

Nach der Feuerlösch-Ordnung für die Stadt Jbbenbüren vom 6. Juli 1880 hat jeder, welcher seiner Verpflichtung zur Hülfeleistung bei Feuergefahr in Jbbenbüren nicht nachkommt, eine Geldbuße bis zu 9 Mark oder entsprechende Haft zu gewärtigen. Ohne Erlaubnis des Feuerlösch-Dirigenten darf sich Niemand von den zum Löschdienst verpflichteten Mannschaften von der Brandstelle entfernen. Unbefugtes Niederreißen ist strafbar.

Bei dem heutigen Brande fehlte es an Leuten. Ich erwarte für die Folge, daß den oben angeführten Bestimmungen nachgekommen wird, da ich mich sonst genöthigt sehen werde, gegen die Säumigen, deren Bestrafung ich mir für diesen Fall übrigens vorbehalte, mit aller Strenge einzuschreiten.

Das Verhalten der allerdings nur wenigen freiwilligen Feuerwehrleute, die von Beginn bis zum Ende des Brandes ausgehalten und ihre Schuldigkeit im vollsten Maße gethan haben, wird hiermit anerkannt.

Jbbenbüren, 26. Januar 1883.

Der Amtmann **Dittrich.**

Bekanntmachung.

Im Laufe der Monate Februar und März wird im hiesigen Amtsbezirk eine genaue Revision der Maße und Gewichte unter Zuziehung des Reichsmeisters stattfinden.

Die Gewerbetreibenden fordere ich daher auf, die etwa defect gewordenen Gegenstände wieder in Stand setzen resp. Nachmachen zu lassen, damit jede Maß- und Gewichtskontamination vermieden werde.

Jbbenbüren, 4. Januar 1883.

Der Amtmann **Dittrich.**

Bekanntmachung.

Die Militär-Reklamationen für das hiesige Amt werden am **29. ds. Mts.** während der gewöhnlichen Büreastunden Vorm. auf meinem Bureau entgegengenommen. Atteste, Schulddokumente etc. sind vorzulegen. Jbbenbüren, 19. Januar 1883.

Der Amtmann **Dittrich.**

Verkauf

von **Nadelholz** und **Bauholz.**

Am **Dienstag, den 30. d. M.,** Vormittags 9^{1/2} Uhr anfangend, sollen im königlichen Forstrevier **Schafberg** folgende Hölzer zum öffentlichen Ausgebot gestellt werden: ca.

200 Stüd Nadelholz, 110

Festmeter,

25 Rmtr. Nadel-Deerholz,

(Brennhölzer),

38 Rmtr. Hartholz-Reiser.

Versammlungsort beim Wirth

Maug.

Habichtswald, 19. Januar 1883.

Königliche Forst-Verwaltung

J. A.: Grosskopf,

Revierförster.

Submission.

Der Bau des neuen Krankenhauses zu Mettingen soll einschließlich aller Materiallieferungen an einen qualifizierten cautionsfähigen Unternehmer vergeben werden.

Pläne, Massenberechnung und Lieferungsbedingungen liegen vom **1. Februar d. J.** an beim Gastwirth **C. Telsmeyer** zu Mettingen zur Einsicht offen; nähere mündliche Auskunft erteilt zwischenzeitlich

Architect **Lütz**
in **Osnabrück.**

Von einer Herrschaft auf dem Lande wird zum **1. April** ein kath.

Zweitmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Dieselbe muß auch Gartenarbeiten übernehmen und gute Zeugnisse vorzeigen können.

Näheres in der Exped. d. Bl.

In der Privatklagesache

des Pächters **Theodor Schlingmann** zu **Ostenwalde** bei Hörstel, Privatklägers, gegen den Commissionair **Wilhelm Bolle** hier, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht zu Münster am 15. December 1882 für Recht erkannt:

„daß der Commissionair Wilhelm Bolle von hier der öffentlichen Beleidigung des Pächters Theodor Schlingmann zu Ostenwalde bei Hörstel schuldig und deshalb unter Belastung mit den Kosten dieses Verfahrens mit einer Geldstrafe von 10 Mk., der im Unvermögensfalle eine 2tägige Haftstrafe substituiert ist, zu bestrafen, dem Pächter Schlingmann zu Ostenwalde auch die Befugnis zuzusprechen sei, den Tenor dieses Erkenntnisses auf Kosten des Angeklagten einmal in dem zu Jbbenbüren erscheinenden Kreisblatte und zwar binnen 3 Wochen von dem Tage an bekannt zu machen, wo ihm gerichtseitig die Rechtskraft dieses Erkenntnisses mitgetheilt sein wird.“

Von Rechts Wegen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Münster, den 8. Januar 1883.

Schmidt,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Verloren.

Ein grauseidenes Herren Shawltuch und eine Brille.

Gegen Belohnung in der d. Bl. abzugeben.

Das Opfergeld

für die Oberlingen'sche geistliche Güterklasse ist von den Pflichtigen der Gemeinde Jbbenbüren auch für die in den letzten Jahren neu erbauten Wohnhäuser am

Freitag, den 2. Februar, an den Unterzeichneten zu zahlen.

Jbbenbüren, 26. Januar 1883.

**Riedel,
Kendant.**

Ich empfehle mich dem geehrten Publikum Jbbenbürens und Umgebend zur

Anfertigung

von

Möbeln aller Art

zu den billigsten Preisen unter Zuzicherung guter und dauerhafter Arbeit.

Jbbenbüren.

Joh. Brand,
Tischlermeister.

Ein Schuhmacher-Geselle wird gesucht von

Aug. Beckmann,
Jbbenbüren.

Meerzwiebeln, Holz-Pantinen, Stodfisch.

Meerzwiebeln, bestes Mittel zum Vertilgen der Ratten, erhielt in frischer Sendung

H. Jörgens.

Sonntag, den 28. Januar:

Fastnachts-Ball

bei **Th. Lindenschmidt.**

Die billigste größere Zeitung in Berlin

sind die

„Neueste Nachrichten“

welche mit untenstehend verzeichneten **Fünf Beiblättern** pro Febr.

und März zusammen nur **2,17 Mk.** — pro Quartal **Mk. 3,25** — kosten.

Die „Neueste Nachrichten“ haben ihre bekannte große Verbreitung neben dem reichhaltigen Material wesentlich ihrer Verlässlichkeit und Unabhängigkeit auf allen Gebieten sowie ihrer

politisch absolut unparteiischen Haltung zu danken.

Die „Neueste Nachrichten“ bringen wie bisher Alles, was von einer großen Zeitung verlangt, in schnellster und interessantester Weise, besonders wird dem Leitartikel, dem localen Theil, dem Feuilleton, dem Handelsheft, den hiesigen und auswärtigen Lotterien die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Der Courszettel der „Neueste Nachrichten“ ist der vollständigste und bringt den Cours von 2 Tagen zur Vergleichung neben einander.

Die bezeichneten Beilagen der Zeitung, die in den Abonnementspreis inbegriffen, sind:

1) „Schaff“,

das bekannte illustrierte humoristische Blatt, in einer eigens für die „Neueste Nachrichten“ hergestellten Ausgabe.

Allwöchentlich.

2) Unterhaltungs-Blatt.

Allwöchentlich.

3) Hausfrau,

— Blätter für das Hauswesen, — enthaltend praktische Abhandlungen und Winke auf dem wirtschaftlichen Gebiete.

Allwöchentlich.

Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten und Zeitungs-Spediteure entgegen sowie die

Administration der „Neueste Nachrichten“

Berlin W., Leipzigerstraße 95.

4) Neueste Moden für unsere Damen,

mit vielen Illustrationen und Schnittmustern. — Monatlich einmal.

5) Verloosungsliste,

enthaltend nicht nur die Verloosungen sämtlicher Loospapiere, Prämienanleihen etc., sondern auch diejenigen der Obligationen und Pfandbriefe von Provinzen, Kreisen, Städten etc., überhaupt alle Verloosungen in unbedingter Ausführlichkeit.

Allwöchentlich.